Begleitet unter anderem von Swen Kamp (l.) und Georg Droste (r.) informierten sich Hubertus Heil und Achim Post auch in den Lübbecker Werkstätten. Seine Arbeit stellte den Politikern auch Nico Buxel vor. Foto: Joern Spreen-Ledebur

Ein Minister will zuhören

Bundesarbeitsminister Hubertus Heil ist auf Rundreise durch die Republik und machte Station bei den Lübbecker Werkstätten. Er sagt, warum er sich darauf freute und bricht eine Lanze für die Einrichtung.

Joern Spreen-Ledebur

■ **Lübbecke**. Hubertus Heil (SPD) ist Bundesarbeitsminister. Derzeit ist er auf Tour durch die Republik, in wenigen Wochen wird ein neuer Bundestag gewählt. Gemeinsam mit dem SPD-Bundestagsabgeordneten Achim Post machte Hubertus Heil gestern Station in Lübbecke. Sein Ziel: die Lübbecker Werkstätten. Sein Plan: zuhören.

Wie sind die Lebenshilfe und die Lübbecker Werkstätten durch die Coronakrise gekommen? Hat Hilfe des Bundes wirklich geholfen? Und welche Wünsche hat die Lebenshilfe? „Ich habe keine innere Uhr. Unterbrechen Sie mich, wenn ich zu viel frage“, merkte Hubertus Heil an. Auf den Termin habe er sich sehr gefreut – nicht nur wegen des Treffens mit seinem Freund Achim Post. „Der Lebenshilfe bin ich sehr verbunden.“

Das Ganze habe eine Geschichte, sagte der SPD-Politiker. In der Nazi-Zeit seien Menschen mit Behinderungen umgebracht worden und in den 1950er- und den frühen 1960er-Jahren noch weggesteckt worden. Die Lebenshilfe sei deshalb quasi eine Selbsthilfe-Organisation. „Ich will wissen, wie Sie durch die schwere Zeit gekommen sind“, sagte Heil mit Blick auf Corona. Die Pandemie, nun die Flutkatastrophe – Menschen, die es ohnehin nicht leicht hätten, litten doch besonders.

Georg Droste ist Vorstandsvorsitzender der Lebenshilfe Lübbecke. Droste, Geschäftsführer Christian Lemper, Tanja Lohmeier als Vorsitzende des Werkstattrates, Betriebsleiter Swen Kamp und Werkstätten-Bereichsleiter Daniel Thielemann sowie SPD-MdL Ernst-Wilhelm Rahe freuten sich über den Gast aus Berlin.

»Wir sind ein fester Bestandteil der Region«

„Der Besuch ist auch eine Wertschätzung gegenüber den Mitarbeitern und auch gegenüber deren Angehörigen“, sagte Droste. Mitarbeiter und deren Angehörige hätten unter der Pandemie gelitten. Ohne das Engagement der Mitarbeiter wären Lebenshilfe und Lübbecker Werkstätten aus Sicht Drostes nicht so relativ gut durch die Pandemie-Zeit gekommen.

Die 1962 als Elternverein gegründete Lebenshilfe Lübbecke mache die Region bunter und vielseitiger, betonte Georg Droste. Sie mache die Region auch zu einem Wohnort für Menschen mit Behinderungen. „Wir sind fester Bestandteil der Gesellschaft.“

Aus Sicht Drostes liegt der Schwerpunkt nun darin, die Menschen nach der Pandemie wieder in eine Normalität zurückzuführen. Das betreffe wegen der Langzeitfolgen alle Menschen.

Hubertus Heil sah das ebenso. Sorge mache ihm die Diskussion um die Werkstätten wie die der Lebenshilfe Lübbecke. Es gibt Zeitgenossen, die diese Werkstätten dichtmachen wollen. Natürlich sei es ein Ziel, Menschen in den ersten Arbeitsmarkt zu bringen. „Aber Werkstätten halte ich für unverzichtbar“, brach Hubertus Heil eine Lanze für die Einrichtungen.

Unter der Diskussion um die Werkstätten litten auch die Angehörigen, merkte Droste an. Sie würden beschimpft, ihre Kinder in einer Werkstatt abzuliefern. „Dürfen wir sagen, ‚der Minister unterstützt Werkstätten?‘“, fragte Droste Hubertus Heil. „Ja“, machte der deutlich. Menschen, die in Werkstätten arbeiteten, hätten Angst, dass die Einrichtungen dicht gemacht würden, so Heil. Das will der Arbeitsminister nicht. „Sie können gern sagen, dass ich Werkstätten für unverzichtbare Einrichtungen halte“, meinte er an Droste und Lemper gewandt. „Ich lasse mich gern von Aktivisten beschimpfen. Aber ich sage: Wir brauchen Werkstätten.“

Als die Lübbecker Werkstätten vergangenes Jahr wegen Corona geschlossen wurden und die Menschen mit den Bussen weggebracht wurden, habe keine gewusst, wie lange das dauere, erinnerte Christian Lemper. „Das war eine bedrückende Situation.“ Viel sei dann auch auf die Angehörigen geschoben worden.

»Blaue Flecken bekommen, aber keine offenen Wunden«

Es habe aber Unterstützung gegeben – etwa durch die Mitteilung, dass die Kostenträger in NRW die Tagessätze weiter zahlten. Die Hilfe vom Bund sei angekommen, sagte Lemper. „Man kann immer mehr erwarten.“ Aber die Hilfen seien schnell geflossen und es seien „kurze Lösungen“ entwickelt worden. Lemper: „Das funktionierte.“

Lemper erinnerte daran, dass die Lebenshilfe lange von Corona verschont geblieben sei. Ende vergangenen Jahres habe es dann Ausbrüche in Wohnheimen gegeben. Lemper sprach von 100 Infizierten. Zwei Menschen seien gestorben. „Wir haben blaue Flecken bekommen, aber keine offenen Wunden.“

Hubertus Heil hat nach eigenen Angaben viel Unfrieden mitbekommen wegen der Bonus-Debatten etwa im Gesundheitswesen. Es habe Zahlungen gegeben, sagte Lemper.

Tanja Lohmeier, Vorsitzende des Werkstattrates, lud Hubertus Heil zur Teilnahme an einer Videokonferenz des Gremiums ein und kündigte auf Landesebene ein Positionspapier an. Das möchte Heil gern haben und die Einladung nahm er an.

Werkstattrat und Geschäftsführung arbeiteten auf Augenhöhe zusammen, betonte Lohmeier. Auch sie brach eine Lanze für den Erhalt der Werkstätten. „Nicht alle Menschen wollen oder können in den ersten Arbeitsmarkt.“ In der Gesellschaft müssten in den Köpfen Barrieren abgebaut werden. Noch viel stärker müsse in der Öffentlichkeit deutlich gemacht werden, was in den Werkstätten geleistet werde.

Die Lebenshilfe sei eine Institution in Lübbecke – und ein großer Arbeitgeber, ergänzte Bürgermeister Frank Haberbosch.

Inklusion sei eine tagtägliche Arbeit, betonte Hubertus Heil. „Das ist ein Marathonlauf, kein Sprint.“ Und für den wünscht er sich einen Konsens der demokratischen Parteien – etwa bei der Inklusion und den Werkstätten.